



Kriegsarbeit (1939 - 1942)

Wieder haben der clevere Lehrer und sein Kompagnon in Düsseldorf ein Ziel nach ihrer Vorstellung erreicht. Über das, was sich im Laufe des Jahres 1939 im ehemaligen Pfarrhaus tut, berichten die Dürener Zeitung und der Westdeutsche Beobachter in ganzseitigen, bebilderten Artikeln (Anm. 35). Unsere wörtliche Passage stammt aus der DZ vom 1. Juli 1939:

„... Im Innern der Hofanlage wird gegenwärtig rüstig gearbeitet. Ringsum schichtet sich das feine, ..., grün und rötlich schimmernde Schiefergestein aus der Nordeifel und aus der Gegend um Schevenhütte. Die Steinplatten werden bei dem neuen Treppenaufgang, den das Haus zur Zeit erhält, wie auch bei der seitlich anschließenden, ..., halbhohen Mauerbrüstung Verwendung finden. Auch im Innern sind die Handwerker, Maurer und Zimmerhandwerker, am Werk. Die Räume sind bloßgelegt bis auf die konstruktiven Teile, bis auf das nackte Gerüst des Baues. Die ganze Innenansicht wird erneuert und überholt. Neue Balkendecken werden eingezogen. Man wird das Ganze, wenn es nach Monaten beendet sein wird, nicht wiedererkennen. Die Räume sollen in einen Zustand zurückgeführt werden, wie er ursprünglich gewesen sein mag. Gleichzeitig sollen sie für die künftige Sammlung zweckmäßig und übersichtlich sich darbieten.“

Die zahlreichen Museumsobjekte lagern derweil zusammengedrückt im Obergeschoss.

Genau 2 Monate nach dem euphorischen Artikel in der Dürener Zeitung, am 1. September 1939, überfällt Hitler ohne Kriegserklärung Polen. Damit beginnt der Zweite Weltkrieg.

Für Josef Schwarz und seine Unter-

stützer geht der Ausbau des Museums nach kurzer Unterbrechung (Anm. 36) zunächst unbeirrt weiter. Allerdings gibt es bei allem Fortschritt einen Makel: Ein Teil des Gebäudes wird immer noch bewohnt. Endlich, um den Jahreswechsel 1939/1940, zieht der letzte Mieter aus. Das veranlasst den Museumsmann trotzdem zu einem sorgenvollen Brief an Dr. Vogler in Düsseldorf (Anm. 37):

„... Darf ich Sie ... bitten, in den nächsten Tagen einmal nach hier zu kommen, um den ganzen Fragenkomplex über den Ausbau des Museums noch einmal durchzusprechen. Es besteht nämlich die Gefahr, dass die frei gewordene Wohnung auf Drängen von Interessenten grosszügig vermietet wird, was uns dann später ein schwieriges Hindernis sein kann. Die Gefahr ist um so grösser, als der neue Amtsbürgermeister, Herr Schmeer, Aachen, das Amt übernommen hat. Ich habe zwar schon erfolgreich Fühlung genommen, jedoch die eingehende Information auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Was halten Sie von einer Fühlungnahme Ihrerseits? ...“

Dr. Vogler kann den Langerweher Museumsmann beruhigen. Er schreibt am 6. Februar 1940 zurück:

„... Eine Vermietung der frei gewordenen Wohnung kommt nicht in Frage, da der Zuschuss der Provinz auch unter der Voraussetzung gegeben worden ist, dass das Gebäude in seiner Gesamtheit für Museumszwecke bereit steht. ...“

Der sich ausweitende Krieg setzt Prioritäten, die mehr und mehr auch auf die Arbeiten im ehemaligen Pastoratshof auf dem Rymelsberg durchschlagen. Im Sommer 1940 steht eine größere Anschaffung an. Ofenbauer Oskar Geissler aus Düren erhält den Auftrag, für

1.000 RM einen Kachelofen zu erstellen, um Ausstellungsräume im Erd- und im Obergeschoss beheizen zu können. Den Brenner-Einsatz sollen die Buderus'schen Eisenwerke liefern. Doch das bedarf der Prüfung und Genehmigung der entsprechenden Stelle in Berlin. Sie verteilt Kennziffern, die die Dringlichkeit klassifizieren. Josef Schwarz stellt einen Antrag, aber... Berlin antwortet nicht. Frustriert schickt er am 8. August 1940 eine Postkarte an Dr. Vogler ab:

„... Bis jetzt konnten leider nur die Vorarbeiten zur Errichtung einer Kachelofenheizung ... durchgeführt werden, weil zur Fertigstellung die „Kennziffer“ für Eisenbeschaffung von Berlin noch nicht übersandt wurde. Durch erneuten Antrag hoffen wir die Angelegenheit zu beschleunigen. ...“

Erst am 13. Dezember 1940 reagieren die Eisenwerke. Buderus schreibt an das Töpferemuseum:

„... Die Kennziffer lautet auf das IV. Quartal 1940 und ist mit dem Zusatzzeichen ZY versehen. Es handelt sich also nicht um eine vordringliche, sondern um eine zweitrangige Kennziffer. Die Dringlichkeitsstufe und die Behandlung der Aufträge ist bekanntlich durch die Reichsstelle für die Bewirtschaftung von Eisen und Stahl festgelegt. ...“

Also ist Geduld gefragt, bis zum Frühling des nächsten Jahres. Ofenbauer Geissler kann seine Rechnung erst Mitte März 1941 stellen. Am 30. des selben Monats meldet Schwarz endlich erleichtert nach Düsseldorf: *„... Der Kachelofen brennt ausgezeichnet. ...“*

Es kommt noch besser. Am 26. November 1941 schickt Dr. Vogler, sicherlich auf Bitte von Schwarz, einen Brief an die Reichsstelle für Bastfasern in Berlin, Invalidenstr. 110:

„Für das Töpferemuseum in Langerwehe ist ein künstlerisch wertvoller Wandbehang in Arbeit, der zwei Lurenbläser darstellt. Um das Stück fertig stellen zu können, werden 3 kg Hanffaden Nr. 8/3

benötigt. Ich bitte, dieses Material bereitzustellen.“

Es bleibt nicht bei diesem einen Brief, bis das Hanfgarn endlich zur Verfügung steht. Damit sind die Probleme, die die Lurenbläser verursachen, aber noch nicht gelöst. Die Wolle nämlich muss gewaschen werden. Wieder ist die Hilfe von Dr. Vogler gefragt. Am 11. Januar 1942 erreicht ihn ein Bittbrief aus Langerwehe:

„Lieber Herr Doktor!

Beim Landrat in Düren, Abtlg. Wirtschaftsamt, habe ich s. Zt. einen Antrag um Bewilligung von Waschmitteln (4 Stück Kernseife und ein Paketchen Waschpulver) zum Waschen der Wolle für den Wandbehang beantragt. Wie ich vernehme, trägt man wegen der strengen Bewilligungsvorschriften Bedenken, den Bezugsschein auszustellen. Ich bitte deshalb, von dort aus die Bedenken zu zerstreuen und eine entsprechende Dringlichkeitsbescheinigung dem Herrn Landrat zukommen zu lassen, damit die Fertigstellung des Wandbehanges nicht noch einmal verzögert wird.“

Die Antwort der Dienststelle von Dr. Vogler vom 17. Januar 1942 ist für Josef Schwarz ein schwerer Schock, in doppelter Hinsicht:

„Ich bestätige den Eingang Ihres an den Museumspfleger der Rheinprovinz gerichteten Schreibens vom 11. d. M. und teile Ihnen hierzu mit, dass Herr Dr. Vogler seit Dienstag dieser Woche zur Wehrmacht eingerückt ist. Ihrer Bitte um Ausstellung einer Befürwortung zur Erlangung von Waschmitteln zum Waschen der Wolle für den Wandbehang im Museum kann ich so ohne weiteres nicht entsprechen. Ich bin der Überzeugung, dass der Landrat durchaus Verständnis für die Anfertigung des Wandteppichs hat und bitte, ihm auf alle Fälle zunächst einmal die Angelegenheit vorzutragen.“

Das Kürzel ist nicht zu entziffern. Aus späteren Briefen, die sich im Archiv des LVR befinden, geht hervor, dass Provinzialoberverwaltungsrat Dr. Kornfeld den

zur Wehrmacht eingezogenen Dr. Vogler vertritt. Der Ton zwischen ihm und Schwarz bleibt distanziert.

Die von Afrika bis zum Ural stationierte Wehrmacht beansprucht natürlich nicht nur Rohstoffe und Fertigprodukte. In der „Heimat“ werden auch die Menschen knapp. Das ist selbst in den museumsbezogenen Akten zu spüren: Dr. Vogler hat schon mehreren Museen eine Büste des bewunderten Führers verschafft. Weil Langerwehe immer noch keine hat, schreibt er am 10. Mai 1941 an die Niederrheinische Töpferei in Sevelen im Kreis Geldern:

„Für die Heimatmuseen in Kempen, Kevelaer und Emmerich habe ich in den letzten Jahren Führer-Büsten aus gebranntem Ton von Ihnen bezogen. Ich bitte, dieselbe Büste auch an das Heimatmuseum in Langerwehe ... zu liefern. ...“

Eine Woche später antwortet die Kunsttöpferei in Sevelen: Die Kiste konnte abgeschickt werden, aber nur, weil noch zwei Exemplare auf Vorrat lagen. Der Betrieb stehe fast vollständig still, denn Brenner und Dreher seien alle zur Wehrmacht einberufen worden (Anm. 38).

Bei Josef Schwarz scheint sich die Begeisterung über das aufoktroierte Ebenbild des Führers in Grenzen zu halten. Sein Dank an Dr. Vogler rangiert als letzter Satz in einem Brief vom 30. Mai 1941, in dem es zuvor um den Probleme bereitenden Wandteppich geht. Er schreibt u. a.: *„... Der Hitlerkopf kam auch an. Ich habe bereits den Untersatz in Auftrag gegeben. Die Plastik wirkt ausgezeichnet.“* Laut Rechnung der Töpferei vom 7. Juni 1941 an Dr. Vogler kostete die „Führer-Bereicherung“ für Langerwehe 75,- RM.

Eine andere Geschichte betrifft den Museumsleiter selbst. Man darf nicht vergessen, dass Josef Schwarz die Arbeiten im ehemaligen Pastorat neben seinem Beruf erledigt. Um so wichtiger sind für ihn deshalb die Ferien, in denen er sich ganz auf sein geliebtes Museum

konzentrieren kann. Im Mai 1942 gerät seine Planung ins Wanken. Vom NS - Lehrerbund erhält er die Aufforderung, sich in den kommenden Sommerferien für die Landhilfe zur Verfügung zu stellen. Sofort geht ein Brief nach Düsseldorf, adressiert an stellvertretenden Museumspfleger Dr. Kornfeld (Anm. 39). Schwarz klagt:

„Seit dem 1. Mai 1939 leite ich die Um- und Ausbauarbeit des Langerweher Töpferei-Museums, die auch trotz des Krieges und der damit verbundenen und oft fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten ungefähr bis zu Ende durchgeführt werden konnten. Hierfür opferte ich nicht nur meine Freizeit, sondern auch insbesondere die ganzen Ferientage der 3 Jahre. ... Ich bitte daher um eine Bescheinigung, die genügen wird, mich dieser an sich gerne übernommenen Verpflichtung zu entheben. ...“

Erstaunlicherweise funkt ihm diesmal der Vertreter des eingezogenen Förderers nicht dazwischen. Am 28. Mai 1942 schickt er ihm die geforderte Bescheinigung zu. Seine Begründung:

„... Auch wir würden von hier aus grössten Wert darauf legen, dass Sie die Einrichtung des Museums ungestört weiter durchführen.“

Ich hoffe im Laufe des Sommers einmal Gelegenheit zu finden, nach Langerwehe zu kommen.“

Immer massiver greift der Krieg in den Alltag der Zivilbevölkerung ein. Im Februar 1942 wird der Tabak rationiert. Wenig später werden, um Treibstoff zu sparen, private Fahrten mit dem Auto verboten. Im März 1942 dehnt Berlin diese Regelung auf die Eisenbahn aus; die Truppen Transporte haben absolute Vorfahrt. Im April hebt Göring die Wochenarbeitszeit in öffentlichen Verwaltungen auf 56 Stunden an und im Oktober kommt es zum Aufruf an die Bevölkerung, zur Gewinnung von Speiseöl, Bucheckern zu sammeln (Anm. 40).

Die Kostenaufstellungen der Jahre 1941 und 1942, die im Archiv des LVR liegen,

zeichnen die Emsigkeit nach, mit der Josef Schwarz sein Museum trotz aller kriegsbedingten Hindernisse vervollständigt. Den Blausteinkamin in der Eingangshalle (Abb. 23) fertigt die Firma Peter Jakob Hennecken - Nachfahren aus Breinig. Sie berechnet am 16.1.1941 475,- RM dafür. Auch das Spülbecken aus Kalkstein für die Küche kommt von hier (69,- RM). Wichtiger Geschäftspartner ist ferner der Antiquitätenhändler Hubert Lüttgens aus Aachen. Er liefert eine Standuhr (495,- RM), ein Paar Feuerböcke, verschiedene antike Möbel, eine antike Sitztruhe, ein Zinnlöffelbrett und anderes mehr. Die gusseiserne Takenplatte für die Herdstelle in der Küche wird bei der Luxemburger Firma „Luxemburger Eisen- & Stahlvertrieb A.G. „Columeta“, Verkaufsstelle der Vereinigten Hüttenwerke Burbach – Eich - Düdelingen A.G. am 2. September 1941 bestellt. Bei Abholung in Domeldingen soll das ca. 65 kg schwere Stück 47,- RM kosten.



Abb. 23
Der Kamin in der Eingangshalle. Die Steine liefert 1941 eine Firma aus Breinig. Foto Archiv Töpferiemuseum.

Die ausführenden Handwerker stammen größtenteils aus dem Ort. In der Kostenaufstellung für die Provinzregierung (Anm. 41) werden genannt:

Josef Wehren, Glas und Schreinerarbeiten
Franz Lück, Pumpe

Peter Thelen, Anstricharbeiten
Edmund Oldendorp, Elektroarbeiten
Heinrich Funken, Düren, Kunstschmiedearbeiten
Wilhelm Franzen, Aachen, Modell eines Brennofens

Als Josef Schwarz am 3. September 1942 seinen 50. Geburtstag feiert, singt die Presse ein wohlverdientes Loblied auf ihn und seine Leistungen. Lorenz Honold, journalistisch für die Dürener Zeitung tätig, schreibt wörtlich (Anm. 42):

„Es ist wohl ungewöhnlich, daß einem schlichten Volksschullehrer anlässlich seines 50. Geburtstages eine besondere Abhandlung gewidmet wird. Und wahrscheinlich wird der Mann, dem diese Zeilen gelten, selbst am meisten überrascht sein, ... Denn er ist immer noch der einfache Volksschullehrer aus Langerwehe. Und schließlich ist auch sein eigentliches Lebenswerk, das Töpferiemuseum zu Langerwehe, immer noch im Aufbau begriffen. Aber andererseits ist diese Schöpfung, ..., allein schon als Planung ein Verdienst, das eine besondere Würdigung rechtfertigt. Denn dieses Museum gehört in jene Klasse volksnaher ... neuartiger Heimatmuseen, wie sie nach der Eröffnung des „Hauses der Rheinischen Heimat“ in Köln da und dort in der Rheinprovinz ... im Wachsen und im Aufbau begriffen sind. ...

Daß der Name des Langerweher Heimatkundlers auch in Forschungskreisen und musealen Fachkreisen bald schon Klang hatte, beweist die Tatsache, daß er seiner Zeit als Mitarbeiter beim Aufbau der Töpferi Abteilung des „Hauses der Rheinischen Heimat“ in Köln hinzugezogen wurde.

... Was wir ihm danken, wird erst dann voll und ganz sichtbar werden, wenn sein Museum selbst nach der in den letzten Jahren durchgeführten endgültigen Gestaltung einmal übergabereif sein wird.“

Die Schlagzeile der Ausgabe vom 3. September 1942, in der J. Schwarz so großartig gewürdigt wird, klingt weniger beruhigend: „Harte Kämpfe um

Stalingrad“. Mehr Trost bietet das Dürener Kino an: „*Die große Liebe*“ mit Zarah Leander und das Lustspiel „*Der Rosenhof*“.

Anmerkungen:

35. Westdeutscher Beobachter vom 30. Juni 1939 mit dem Artikel: Das Heimatmuseum von Langerwehe.

Dürener Zeitung vom 23. Mai 1939 mit dem Artikel: Heimatmuseum wegen Umbau geschlossen.

36. Josef Schwarz, siehe Anm. 22, S. 355.

37. Brief von Josef Schwarz vom 29. Jan. 1940 an Dr. Vogler, Düsseldorf. Archiv LVR, Band 12640.

38. Brief vom 17. Mai 1941. Archiv LVR, Band 12640.

39. Brief vom 19. Mai 1942. Archiv LVR, Band 12640.

40. www.dhm.de/lemo/html/1942/index.html, S. 1; S. 2; S. 3-4; S. 7 (vom 9.4.2008).

41. Kostenaufstellung vom 1. 9. 1942. Archiv LVR, Band 12640.

42. Dürener Zeitung vom 3. Sept. 1942.